



Frader Zeitung.

Pränumerations-Preise.
Für Arad:
Jahrespreis . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.
Vierteljährig . 3 fl.
Mit täglicher Postverendung:
Jahrespreis . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.
Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Redaktion:
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, 9. Goldschmied's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Inserate die Herren Haasenstein & Vogler,
in Hamburg-Altona und Frankfurt a. M.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Schriften.
Das Morgenblatt
260. — Nordbahn
15.
mit einem Vorsprung
bis 216.40, wahr-
höheren Schlussent-
scheidung der Creditac-
ein, dann festere
Frage. Südbahn-
50 gekauft.
rte: Credit-Actien
Franz. Staatsbahn
ger

en 1862
imütársulata által
Amára
erelem.
Schiller Frigyes,
r.
apiere in Wien
71.15
82.55
800 —
215 50
123 35
125 80
5 97.

um zur geeigneten
J. angefangen ein
sicher bis Ende
Mayer.
manfakt, Kreuzgasse
28.
erkaufen.
ba, im Gasthose
Fagl" ist ein fast
ntessel 28 Cimer
m Zugehör und 8
ttliche, circa 400
ufen.
rden gebeten, per-
kaufsorte zu er-
(623-33)

1862.

	Geld	Waare
40 fl.	36.75	37.00
20 "	22.50	23.00
20 "	22.00	22.25
10 "	15.00	15.25
100 fl.	105.55	105.65
100 fl.	105.65	105.75
100 fl.	93.50	93.70
100 fl.	125.45	125.50
100 fl.	49.70	49.80
17 20	17.25	
6.95	6.97	
6.95	6.97	
10.01	10.03	
17.34	17.37	
10.20	10.31	
10.48	10.50	
12.57	12.59	
1.85	1.86	
123.25	123.50	

6-5 1/2 pC.
n. l. S.
Wechsel . . . 5 pCt
ing. Sicht. . . 5 1/2
kt.-Vorsch. . . 5 1/2
pon 123.50 - 123.75
hen Neugebäude.

Nro. 210. Samstag den 2. August 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

Schreiben des Grafen Alexander Haller an den Grafen Anton Forgách.

Von bewährter Hand — so schreibt der Wiener Correspondent des „Pester Lloyd“ — gehen mir Mittheilungen über ein Schriftstück zu, welches unter den obwaltenden Verhältnissen von nicht gewöhnlichem Interesse ist. Es ist dasselbe eine Interpellation des Biharer Obergespanns Graf Alexander Haller an Se. Excellenz den ungarischen Hofkanzler. — In der Einleitung schildert Graf Haller die jetzige, eines politisch reifen Volkes würdige Haltung der Nation, welche in dem festen Vertrauen lebt, daß die provisorischen, durch eine vorübergehende Nothwendigkeit gebotenen Maßregeln nicht, dem offen anerkannten constitutionellen Principe und dem wahren Interesse der Monarchie entgegen, zur Regierungsmaxime erstarken werden. Dieses Vertrauen sei durch die Rede des Herrn Hofkanzlers in Gran nur gekräftigt worden. Die Bedeutung dieser Rede überragt weit das Maß einer privaten Meinungsäußerung und wer den Ort, wo der Kreis, in welchem sie gehalten wurde, in Betracht zog, mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß man es in dieser Rede mit einem Programme der Regierung zu thun habe.

„Ich — sagt Graf Haller — der ich das Glück habe, die patriotischen und constitutionellen Gesinnungen Ew. Exc. zu kennen, war nicht von den Grundgedanken überrascht, welche in der offenmüthigen Rede ausgedrückt wurden, wohl aber war es mir eine freudige Ueberraschung, daß Ew. Exc. die Zeit kommen glauben, um die Wiederherstellung der constitutionellen Rechte der Nation als ein notwendiges Ziel offen verkündigen zu können; denn jetzt glaube ich schon hoffen zu dürfen, daß hinter der laut ausgesprochenen Ueberzeugung die Ausführung nicht lange zurückbleiben kann und daß, — da anders ein ehrenhafter Ausgleich nicht denkbar ist, — bald die Verhandlungssache der Municipien und des Landes wieder geöffnet werden.“

„Eine schwere, aber schöne Aufgabe ist Ew. Exc. zu Theil geworden: die Nation mit ihrem Könige zu versöhnen, dem Lande seine Unabhängigkeit, seine Rechte und seine Integrität zu sichern, Gesetze und Freiheiten wieder emporzurichten. Nicht das erste Mal ist es, daß besangener Haß Zwietracht zwischen dem ungarischen Volke und ihrem Könige gefächert, mehr als ein Mal stand unser Vaterland am Rande eines Abgrundes, aber in der Stunde der Entschcheidung fand sich immer ein Patriot, der die Nation sich selbst und dem Vertrauen des Königs wiedergab. . . Diese geschichtliche Mission können Ew. Exc. nur dadurch erfüllen, wenn Sie der Nation die Wiederherstellung ihrer Verfassungsfreiheit erwirken. . . Erlauben Sie mir daher, Excellenz, daß ich Sie mit aller Offenheit anrufe, den günstigen Moment des durch Ihre Graner Rede erweckten Vertrauens zu erfassen, ehe dasselbe wieder erkalte, und Se. Majestät um die Wiederherstellung unserer constitutionellen Verwaltung zu bitten (leketesíteni).“

„Glauben Sie nicht, Excellenz, daß ich bei dieser Bitte mit einseitigem Egoismus nur den Wunsch der Nation vor Augen habe und der Gesamtinteressen der Monarchie und der Verantwortlichkeit vergeße, welche ein Staatsmann sich aufbürdet, indem er Se. Majestät zu einem solchen Schritte zu bestimmen sucht. Ich kenne wohl die Schwierigkeiten, mit welchen die Lösung der sogenannten gemeinschaftlichen Angelegenheiten verknüpft ist, ich weiß auch, daß ein ungarischer Staatsmann Sr. Majestät nicht leichtfertig die Einberufung eines Reichstages einrathen kann, dessen Resultate unsicher sind; wenn ich aber bedenke, daß in der logischen Aufeinanderfolge der Resultation des constitutionellen Regime's der erste Schritt ohnehin die Wiederherstellung des Rechts- und Wirkungsbereiches der Municipien ist, ohne welche ein geschlicher und zur Behandlung der staatsrechtlichen Fragen competentere Reichstag gar nicht denkbar ist — wenn ich bedenke, daß eben nur die Resultate dieses ersten Schrittes, die Haltung nämlich der Comitatscongregationen, einen Maßstab für die Stimmung des einzuberufenden Landtages zu geben vermögen: dann wage ich ohne Bedenken und mit gutem Gewissen die Wiederherstellung der Comitatsverwaltung zu beantragen.“

Graf Haller setzt weiter auseinander, daß gerade jetzt die allgemeinen wie die speciellen Verhältnisse dem von ihm eingerathenen Schritte günstig wären.

„Glauben Sie mir, Excellenz — fährt er dann fort — daß die Wiederherstellung der Comitats die stärkste Garantie für das Zustandekommen eines, dem ehrenhaften Frieden geneigten Reichstages sein wird, denn das von Seiten des Monarchen und seiner Regierung behätigte Vertrauen, sowie die Achtung des Rechtes werden das eiferfüchtige Mißtrauen ersticken, und in das Herz der Nation jene sanfteren und edleren Gefühle zurückführen, welche aus demselben nur durch viele feindselige und aufregende Ursachen verdrängt worden sind. Ueberzeugen Sie Excellenz, den erhabenen Monarchen und seine deutschen Staatsmänner davon, daß der Ungar, wenn man seine Rechte ehrt und mit ihm in dem Tone spricht, welcher eines freien Volkes würdig ist, in dem Maße hochfinnig und opferwillig sein kann, in welchem er sich spröde und unbegreifbar erwiesen, wenn in seinen Gesetzen und in seiner Sprache seine staatliche Existenz und seine heiligsten Erinnerungen angegriffen werden.“

„Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die wiederhergestellten Comitats, wenn sie durch die Theorien der Ver-

wirkung und der Einschmelzung nicht gereizt, durch das Wort des Monarchen, welches die staatsrechtlichen Gesetze und die Integrität des Landes anerkennt, über Vergangenheit und Zukunft beruhigt werden, daß die Comitats — sage ich — wenn dies geschehen, selbst die Gedanken und Mittel des Ausgleichs in ihrem Schoße zur Reife bringen werden, so daß der einzuberufende Reichstag, als der Vertreter der Wünsche der Nation, so viel guten Willens und so viel Opferwilligkeit mitbrächte, als sich nur immer mit der Ehre der Nation verträgt.“

Für den Fall als Se. Majestät die Wiedereröffnung der municipalen Verhandlungssache an Bedingungen knüpfen wollte, bemerkt Graf Haller:

„Sind diese Bedingungen der Art, daß die Nation in denselben den Ausdruck der unerlässlichen Anforderungen des Staatshaushaltes erkennt und wird, unter Aufrechterhaltung der Rechte des Reichstages, höchsten Ortes der provisorische Character dieser Forderungen in bestimmter Weise ausgesprochen, dann, glaube ich, wird kein Comitats des Landes zögern, wenn auch unter Verwahrung, sich in all den Dingen zu fügen, in welchen es die Bedürfnisse des Ueberganges erkennt.“

Mit einigen weiteren Sätzen, in welchen Graf Haller sich gegen etwaige Mißdeutungen seines Hervortretens verwahrt, schließt das patriotische Schreiben. Dasselbe ist vom 14. Juli datirt.

Aus Mexico

erhält der „Siecle“ eine vom 12. Juni datirte Correspondenz, die mancherlei neue Details mittheilt; wir entnehmen derselben in Folgendem das Wesentlichste:

Durch die ungetheilte Zustimmung der Staaten gestärkt, scheint die mexicanische Regierung zum Widerstande entschlossen. Man besetzte unter der Leitung des Ingenieurs Sanchez Dchoa die Zugänge zur Hauptstadt, der in Frankreich ausgebildete Ingenieur Francisco de Garay hat die Vorkehrungen zu treffen, um die Stadt und ihre Umgebung unter Wasser zu setzen. Es ist dies um so leichter, als der See Chalco einen Meter höher liegt als der Exercierplatz in Mexico. Um sich pecuniäre Hilfsmittel zu schaffen, sind alle den Staaten bisher überlassenen Einkünfte in der Bundes-casse concentrirt worden. Außerdem hat man zur gleichmäßigen Vertheilung auf alle Classen der Bürger eine Commission ernannt, die aus den Herren Mariano Riva Palasio, Antonio Cerverria, Manuel Martinez de la Torre und Joaquin de Rosas unter dem Vorstehe des Herrn Gregorio Mies y Ceran besteht.

In den höheren officiellen Kreisen haben bedeutende Veränderungen stattgefunden. Alle die, von denen man Schwäche oder Unentschlossenheit zu besorgen hatte, sind durch Männer von anerkannter Energie ersetzt worden. General Parroti, Districtsgouverneur, ist zum Befehlshaber der Reserven ernannt worden. General Angel Trias befehligt die mit der Vertheidigung der Hauptstadt beauftragten Truppen. Die Staaten Aguas Calientes und Colima sind in Belagerungszustand erklärt. In allen Provinzen des Innern herrscht, obgleich sie ganz von Regierungstruppen entblößt sind, die vollkommenste Einigung; sie beweist, wie sehr das Land Almonte und seine Anhänger zurückweist. Auerkannt conservative Städte, wie Jalapa, stehen an Opferbereitsamkeit nicht zurück.

Niemand will mehr etwas mit Almonte zu thun haben. Seine Collegen haben ihn von der Liste der Gründer der Lancastergesellschaft gestrichen; ein Gleiches wiederfuhr ihm in der geographischen und statistischen Gesellschaft. Der Name Marquez erregt keinen geringeren Hohn. Kürzlich hat er noch in der Nähe von Orizaba die Hacienda von Portero und Teconalca geplündert und niedergebrannt. Zum Lohn dafür hat ihn Almonte zum militärischen Commandanten von Vera-Cruz ernannt.

Der Correspondent des „Siecle“ erwähnt auch noch zweier Notizen, mit denen die letzte Congresssitzung geschlossen wurde.

Nachdem der Präsident Suarez den Deputirten für das der Executivgewalt geschenkte einmüthige Vertrauen gedankt, sagte er, die Gefahr habe die Bande der Föderation fester geschlossen. Die Staaten bereiten sich sämmtlich vor, ihre Contingente zu stellen, und das Land begreife, daß in der gegenwärtigen Krisis seine Anstrengungen die Unabhängigkeit und die Institutionen nur befristeter könnten. Er beklagte sich, daß die Verhältnisse keine Verbesserung der einzelnen Verwaltungszweige gestatten und beklagte die vielfältigen Verlegenheiten, welche dieser Krieg verursache. Endlich erinnerte er daran, daß nun keine Zeit mehr für innere Zwistigkeiten sei; es würden neue Wahlen stattfinden; die christlichen Leute der verschiedenen Parteien möchten getrost auf den Kampfplatz treten, um ihre Meinungen wirksamer zu vertheidigen. Die, welche diesen friedlichen Kampf nicht annähmen, könnten nur Verräther oder Verschwörer sein.

Sebastian Lerdo de Tejada, Präsident des Congresses, erwiederte im Wesentlichen, daß Angesichts der so unerwartet schnell während der letzten 5 Monate eingetretenen Ereignisse der Congress mit imposanter Majorität, die Dauer der der Executivgewalt verliehenen ausgedehnten Vollmachten verlängert habe. Dies Vertrauensvotum habe die Beziehungen zwischen Regierung und dem durch die Deputirten vertretenen Volke noch inniger gemacht. Nach dem Bruch der Ponce Convention habe der Congress ein Manifest an die Nation erlassen, um gegen eine fremde Intervention in den innern Angelegenheiten des Landes zu protestiren. Trotz der augenblicklichen Sorgen habe der Congress die dringlichen Fragen nicht aus den Augen verloren. Er habe sich mit der

Errichtung von Bundestribunalen mit der Districtsorganisation, mit der Unantastbarkeit der obersten gerichtlichen Gewalt etc. beschäftigt, und alle diese Arbeiten würden durch die neue Kammer beendigt werden.

Der Correspondent hebt noch besonders hervor, daß die Mexicaner weit entfernt sind, sich in Folge ihres bei Puebla erlangenen Vortheils in gefährliche Illusionen einzulassen, sie beobachteten eine sehr gemäßigte, bescheidene Haltung in ihrem Auftreten, namentlich in der Presse. Dies gehe schon aus dem Berichte Zaragoza's hervor, sowie aus dem Befehle der Regierung, von ferneren Angriffen auf die Franzosen abzusehen. Ohne die Vereinigung von Marquez mit den Franzosen würde auch kein weiteres Gefecht stattgefunden haben. Eine vorzugsweise Anerkennung wird der Behandlung zu Theil, welche die Mexicaner den gefangenen Franzosen zu Theil werden lassen. Die in Puebla ansässigen Franzosen mit ihrem Consul an der Spitze hätten darüber der mexicanischen Regierung ihren wärmsten Dank ausgedrückt.

Ein Brief Garibaldi's an Victor Emanuel.

Die folgende Correspondenz aus Turin, welche dem „Vaterland“ zugeht, adirirt einen Brief Garibaldi's an den König, welcher offenbar die Bestimmung hat, diesen für beabsichtigte Unternehmungen mit fortzusetzen. Die erwähnte Correspondenz lautet:

Turin, 27. Juli. Ein an den König gerichteter Brief Garibaldi's, dessen Inhalt ins Publicum gedrungen, verursacht hier großes Aufsehen. Garibaldi beklagt sich darin sehr bitter über die abhängige Politik, welche die Regierung befolge, und, sich auf seine Kenntniß des Nationalcharacters berufend, erklärt er dem Könige, daß man nicht länger zuwarten dürfe und nach Rom gehen müsse, wolle man nicht als das Erreichte mit einem Male wieder verlieren. — Characteristisch ist besonders folgende Stelle jenes Briefes, von welchem im hiesigen Ministerium des Aeußern — und auch in mehreren Mazzinisten-Clubs — eine Abschrift anliegt: „Sire, glauben Sie denn, daß Neapel sich Turin für die Dauer unterordnen werde? Nur Rom als Hauptstadt Italiens ist im Stande, den alten Municipalgeist niederzuhalten, von dessen Erwachen ich bereits so manche betrübende Anzeichen bemerkt habe. Darum nach Rom — um jeden Preis nach Rom — und wäre es auch über die Leichname der uns den Eingang verwehrenden Franzosen. Hörgen Sie nicht lange, Sire, Sie haben erste Soldat Garibaldi's dürfen Sie nicht durch Fremdlinge den Eintritt in Ihr Haus verwehren lassen. Glauben Sie mir, die Liebe und Begeisterung Ihres Volkes wird Ihnen eine festere Stütze sein, als die demüthigende Hilfe des Fremden, die kostbare französische Allianz.“ Das Schreiben hat auf den abenteuerlichen Character Victor Emanuel's einen ungeheuren Eindruck gemacht, und derselbe wäre gern bereit, sich an die Spitze eines solchen Unternehmens zu stellen, wenn nicht mächtige und einflußreiche Personen sein Verhalten regeln würden. Heute Morgens nun ist wieder ein Adjutant des Königs nach Sicilien gereist, um mit Garibaldi zu unterhandeln, bereits der fünfte königliche Votiv, den die Regierung in ihrer tödtlichen Verlegenheit an ihn entsendet.

Ein arger Excess in Mailand, der am verfloffenen Sonntag stattfand, wird von einem Augenzeugen in folgender Weise erzählt: Ein Mönch, welcher gewöhnlich auf dem Plage vor der kleinen Kirche, del Santilino genannt, außerhalb der Porta Ticinese predigt, kündigte an, daß er am nächsten Sonntag über die protestantische Moral abhandeln werde. Dies war gleichsam eine Einladung an die Nichtkatholiken, sich zahlreich einzufinden, um sie von der Irrlehre zu überzeugen, und sie zu bewegen, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren. Wirklich kamen einige Mitglieder Augsburgischer Confession herbei und nahmen gegen den üblichen Betrag von fünf oder zehn Centesimi auf den Eigen Platz. Während man die Ankunft des Predigers erwartete, gewahrten die Protestanten, daß viele Blicke auf sie gerichtet waren. Mittlerweile kam der Prediger, welcher nach einem Ave Maria seine Predigt mit den Worten begann: „Verlorenen Sonntag sprach ich von Luther und Calvin, heute will ich Euch von ihrer Moral unterhalten, welche jene der Protestanten ist.“ Kaum war das Wort Protestanten ausgesprochen, als der Hüßler eines Mannes erschallte, welcher von vier oder fünf Personen mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt wurde. Zwei Priester schrien: „Hinweg mit den Protestanten!“ Bald wurde ein Protestant hier, bald wieder dort in gleicher Weise behandelt. Es entstand eine große Verwirrung, einige Hundert Menschen ergriffen vor Angst die Flucht. Der Prediger schrie ihnen ein Halt zu, indem er ein Bündchen erhob, um es gegen einen Protestanten zu schleudern. „Auch Ihr seid ein Protestant“, rief er, „hinweg von diesem geheiligten Orte.“ — „Dieser Ort ist heilig“, erwiederte der Angeredete, „tödtet man deshalb hier die Protestanten?“ — „Wir besuchen nicht eure Versammlungen.“ schrie der Prediger. „Ihr habt also auch nichts mit der unsrigen zu schaffen.“ — „Wenn wir aber hier nicht erscheinen, wie können wir über unsere Irrthümer belehrt werden?“ — „Hinans, hinaus! wiederhole ich, der Ort ist nicht für Euch!“ — „Entschuldig Sie, ich glaube, daß dieß ein öffentlicher Ort sei; wenn dem nicht also ist, so ziehe ich mich zurück.“ — Er wollte eben gehen, als ein Priester einen Stuhl erhob, um ihn auf den Protestanten zu schleudern; ein Weib verhinderte zwar den Stoß, aber der Unglückliche wurde von

verschiedenen Personen angegriffen und gemißhandelt. Die Quäkler schritt ein, nahm mehrere Verhaftungen vor und die Untersuchung wird wohl die eigentlich Schuldigen zur Kenntniß bringen.

Neapel, 26. Juli. Wie man aus Nocera meldet, ist die sogenannte ungarische Legion in vollständiger Auflösung begriffen. Bis jetzt waren die in dieselbe eingereichten Soldaten zu keiner bestimmten Dienstzeit verpflichtet; nun aber wurde an sie das Verlangen gestellt, sich für die Dauer eines Jahres zu binden. Ein Theil weigerte sich, wurde entwaffnet und nach Neapel geschickt, wo sie im Arsenal consignirt sind; die in Nocera zurückgebliebenen haben noch keine entscheidende Antwort gegeben, thun aber mittlerweile auch keinen Dienst, so daß man zwei Compagnien Bersaglieri von Salerno kommen lassen mußte. Auch die bisher in der Basilicata stationirt gewesene ungarische Cavallerie — ein paar hundert Mann — ist nach Nocera zurückgeschickt, und man weiß nicht, was sie und die in den Provinzen Salerno und Basilicata zerstreuten kleinen Abtheilungen der Legion zu thun gedenken.

Palermo, 28. Juli. Die gestrige Demonstration beschränkte sich auf eine Zusammenrottung, die sich mit einem bourbonistischen Priester an der Spitze unter dem l. Palaste bildete. Als das Geschrei keinen Anklang fand, zerstreute man sich, bevor die Patrouille der Nationalgarde erschien. Garibaldi befindet sich noch immer hier. Der Präfect von Noto, de Ferrarri, hat die Leitung der hiesigen Präfectur übernommen.

Frankreich, Paris, 28. Juli. Das vorzüglichste Tagesereigniß ist der Umstand, daß die Hauffe in London und Wien die hiesigen Bauffices total überflügelt hat und sie zu einer entschiedenen Bewegung in derselben Richtung zwingt. Politische Beforgnisse kommen nicht auf, und das sich dazu bedeutend verbesserte Erntebereiche gefallen, so kann der Geldüberfluß nicht ohne Wirkung auf die Börse und die Course bleiben. Zwar versicherte man heute, der französische Consul in Scutari, Hr. Biette, habe in Folge einer Mißhelligkeit mit Omer Pascha seine Flagge eingezogen und seine Geschäfte dem italienischen Consul übertragen; doch legt man auch diesem Symptome geringe Wichtigkeit bei. Garibaldi betrachtet Niemanden mehr als die kaiserliche Politik in Italien und die französische Politik Mazzini's. Die argen Verlegenheiten, die daraus für Turin und die Tuilerien entstehen, gefährden sonst die Ruhe und Ordnung nicht. Der General Forey reiste endlich heute nach Cherbourg ab, wo er jedoch noch bis übermorgen das Eintreffen des englischen Palastbootes mit den Depeschen aus Veracruz erwartet.

Der Unterrichtsminister, Hr. Neuland, berichtet am Ministerium des Innern gewissenhaft sein Tagewerk: jeden Tag ein Schlag auf die Presse. Wenn Graf Persigny ins Geschäft zurückkehrt, wird er finden, daß tüchtig ausgeräumt wurde. Heute wird der „Progrès de Lyon“ zum zweiten Mal verurteilt. Er mag sich also auch auf seine letzte Stunde vorbereiten. Der „Progrès de Lyon“ steht in weiteren Kreisen Sympathien ein, als der gestern unterdrückte „Orléanais.“ Er ist die bedeutendste unter den in den Departements erscheinenden Zeitungen und nicht weniger als ein Provinzialblatt; denn er bringt aus competenten Quellen Originalcorrespondenzen aus allen Ländern und Hauptstädten und er ist in ganz Frankreich, in Paris und im Auslande verbreitet. Streng genommen dient er keiner Partei: er ist weder orléanistisch noch republikanisch.

Er vertritt die liberale Demokratie, welche in dem Treiben und in den Fälschungen der Imperialisten, die sich auch Demokraten nennen, die größte und allgemeinste Gefahr für die Freiheit, die Sittlichkeit, die Sicherheit und den Wohlstand erkennt. In der auswärtigen Politik glaubt diese Demokratie nicht, daß die Freiheit der heuchlerischen Nationalitäten-Agitation geopfert werden müsse; in der inneren Politik glaubt sie nicht, daß das allgemeine Stimmrecht nichts Besseres, als das gegenwärtige Regime hervorbringen kann. Dem „Progrès de Lyon“ haben sich bedeutende und die ehrenhaftesten Publicisten angeschlossen. Er hat seine Gesinnung noch anderen sehr geschätzten Blättern in der Provinz eingeflüßelt, welche dadurch ebenfalls täglich an Ansehen und Einfluß gewinnen. Diese fünf oder sechs Blätter unterhalten mit steigendem Erfolge die liberale Reaction der Departements gegen das corrupte oder terrorisirte Paris, welches erst unlängst, und nicht mit Unrecht, von Herrn Grandguillot en canaille behandelt wurde, und wo „Le Temps“ allein die liberale Demokratie ohne Parteibündel gegen die politische und imperialistische Demokratie vertritt. Seine Blätter fördern insbesondere die neuen, jugendlichen Talente, die Jugend überhaupt zu, und darin liegt die Bürgschaft, daß ihnen die Zukunft gehören würde, wenn sie die Gegenwart zu überleben vermöchten.

Sie zeichnen sich sämmtlich durch besonnene und geschmackvolle Mäßigung aus. Gerade deshalb ist die Beforgniß begründet, daß ihr Verderben beschloffen ist. Mit ihnen wird eine ganze Reihe gediegener Publicisten unterdrückt, die sonst kein ihnen angemessenes Organ mehr finden.

Jedermann weiß, daß bei den nächsten Deputirtenwahlen jene Blätter in den Departements, sogar in Paris, eine wichtige Rolle spielen, einen wesentlichen Einfluß ausüben werden. Ihre Einschüchterung oder Unterdrückung kann daher den Wahlen vorausgehen. Aus der zweiten Verurteilung des „Progrès de Lyon“ schließt man auf die zunehmende Wahrscheinlichkeit der Wahlen.

In Bezug auf die Anerkennung der amerikanischen Südstaaten durch Frankreich wiederholt sich in den inspirirten und officiellen Blättern ganz das selbe Spiel sich täglich widersprechender und scheinbar bekämpfender Ansichten, wie wir dies bei den wichtigsten politischen Problemen der Gegenwart immer an diesem Theil der französischen Presse zu beobachten Gelegenheit hatten. Die Frage der Anerkennung des amerikanischen Südens ist seit der ungünstigen Wendung, welche die französische Expedition in Mexico genommen, und seit den neuerlichen Niederlagen der Unionstruppen, die der humanitären und traditionellen civilisatorischen Mission Frankreichs einen so willkommenen Vorwand zur Anregung einer europäischen Vermittlung darzubieten geeignet scheinen, offenbar wieder in den Vordergrund aller Erwägungen der kaiserlichen Politik getreten, so daß auf die von dem officiellen „Constitutionnel“ in diesem Sinn veröffentlichten Artikel sicherlich mehr Werth zu legen ist, als auf den von der ebenfalls inspirirten „Patrie“ an den Tag gelegten Esprit für unbedingte Aufrechterhaltung des Unionsverbandes. Es versteht sich nahezu von selbst, daß die liberalen und unabhängigen Blätter, der glänzenden Rolle eingedenk, die Frankreich bei Schöpfung der amerikanischen Union am Ende des vorigen Jahrhunderts gespielt, sich nicht so leichtem Kaufes durch die sophistischen Scheingründe und heuchlerischen Einflüsterungen des officiellen „Constitutionnel“ zu einem Preisgeben ihrer auf geschichtlichen Wurzeln wurzelnden Principien bewegen lassen werden. In die-

sem Sinne tritt denn auch das „Journal des Débats“ einem neuerlichen Artikel des „Constitutionnel“ entgegen.

Der „Köln. Zeitung“ schreibt man aus Brüssel, 28. Juli:

Ein hiesiges Blatt hält die Ausdeutungen der letzten Rede Lord Palmerston's durch die officiöse Presse in Frankreich für unrichtig. Wie man hier aus London erfährt, soll Lord Palmerston vielmehr sich dem Norden genähert, ein aufmunterndes Schreiben an Lincoln gerichtet und ihm die seit mehreren Monaten von Frankreich wiederholt gemachten Vorschläge mitgetheilt haben. Man ist in England mißtrauisch gegen die Pläne Napoleon's III. in Mexico und befürchtet, der Kaiser könnte sich mit dem Süden verständigen, um bei der definitiven Abrechnung mit Mexico die Conföderirten zu bedecken. Die französische Regierung begünstigt sich nicht mehr, durch ihre halb-officiellen Blätter ihre Sympathien für den Süden auszusprechen, nun werden auch die Correspondenzen des „Moniteur“ zu Hilfe genommen. Ueber die Diplomaten-Conferenz in Constantinopel macht man in den betreffenden Kreisen sich nur wenig Illusionen; man hält dafür, schließlich würden die Waffen zwischen der Pforte und Serbien den Ausschlag zu geben haben.

England. Aus London, 26. d. M., wird dem „Votisch.“ geschrieben: „Ich habe Ihnen heute über eine Erscheinung Aufklärung zu geben, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, nämlich über die Absendung englischer Kriegsschiffe nach einem baltischen Hafen. Sie wissen, daß in der russischen Notificationsdepesche bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien darauf hingewiesen wurde, daß durch die türkischen Wirren die Eventualität der Sendung russischer Kriegsschiffe nach einem zur Beobachtung des türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatzes geeigneten italienischen Hafen eintreten könne. Darauf hat Lord Palmerston geantwortet: wenn die russische Regierung diese Eventualität für gekommen erachtet, werde auch das britische Cabinet sich durch die gleiche Eventualität für genöthigt erachten, ein Beobachtungs-Geschwader abzuschicken. Der Fall ist nun eingetreten. Dem britischen Cabinet ist nämlich vor wenigen Tagen aus St. Petersburg folgende Mittheilung zugekommen: „Russische Kriegsschiffe werden ausgerüstet, um sich in die Nähe des türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatzes zu begeben. Fürst Gortschakoff will diese Maßregel ergreifen, gereizt dadurch, daß sein Project bei der Conferenz in Constantinopel, die montenegrinische Frage zu behandeln, vereitelt worden ist, und daß der montenegrinische Feldzug eine für die Türken günstige Wendung genommen hat. Das abzuschickende Geschwader dürfte also die Aufgabe haben, von dem nächsten, Rußland zugänglichen Hafen aus, die Entwicklung der türkisch-montenegrinischen Kämpfe zu beobachten. Auf diese Anzeige hin beschloß Lord Palmerston, die russische Regierung in nächster Nähe beobachten zu lassen, um der russischen Regierung zu zeigen, daß es dem englischen Cabinet mit der besagten, dem Fürsten Gortschakoff gegebenen Antwort vollkommen Ernst gewesen sei. So kam es, daß in aller Eile fünf englische Kriegsschiffe nach dem baltischen Meere beordert wurden.“

In der Ausstellung stellten sich am Sonnabend 26.353 Besucher ein; 9779 waren Saisonkarteninhaber, und 16.463 zahlten ihre Halbkronenstücke an den Thüren. Das South-Kensington-Museum hat vom Kaiser der Franzosen zwei sehr schöne Geschenke erhalten: Eine Tazete, Christus im Grabe vorstellend, nach Caravage, als

Fenilleton.

Die kleine Frau.

Erzählung von K. H.

(Schluß. — S. Nr. 206.)

5.

Der alte Rothelm billigte keineswegs die Unarten seiner Tochter, wenn er sie auch, aus ihrer Kränklichkeit herleitend, zu entschuldigen suchte. Er machte dem Gatten, welcher weniger Geduld zeigte, darüber keine Vorwürfe, fand es vielmehr ganz natürlich, daß der junge Mann oftmals sein Heil in der Flucht suchte. Wie war' es, sprach er zu ihm, wie war' es, August, wenn wir dieser unglücklichen Antonie eine Gesellschafterin gäben von ihrem Alten, die bei ihr lebte und ihr die einsamen Stunden wegzuschwätzen verstände? Von Dir kann ich nicht verlangen, daß Du bei ihr aushällst, und ich weiß nicht zu reden. Mit mir muß sie sich langweilen. Aber ein junges, armes Mädchen, welches ihr Vertrauen zu gewinnen versteht, würde uns Weiden Erleichterung bringen, — und der Kranken auch.

Wenn Sie eine solche finden, erwiderte August; wenn sich eine solche finden läßt, die sich entschließen mag, ihre Freiheit zu verkaufen, so hab' ich gewiß nichts dagegen; nur, liebster Vater, müssen Sie es sein, der die Wahl trifft, der Antonien den Vorschlag macht. Ich mag mich nicht an, mich in diese Sache zu mischen, und ich bin überzeugt, wen ich ihr vorschriebe, war' es ein Vorbild aller weiblichen Tugenden, würde schlecht empfangen werden.

So weit ist es schon gekommen! seufzte der Vater. Nicht durch meine Schuld, setzte August hinzu.

Rothelm begab sich selbst nach der Stadt und lehrte schon in wenigen Tagen mit einem hübschen, bescheidenen Mädchen zurück, welches in tiefer Trauer ging, weil es kürzlich erst seine Mutter verloren.

Antonie begrüßte die Ankommende mit wilder Freude und lobte höhnisch den feinen Taet ihres Vaters, die ihr eine schwarze Gefährtin ausgesucht habe, um anzudeuten, wie nahe man ihr Begräbniß glaube, was den alten Herrn tief betrübte. Doch die Fremde ging gleich am ersten Abend so gutmüthig und theilnehmend auf ihrer neuen Gebieterin Thorheiten ein, und erwiderte alle an sie gestellten Fragen und Forderungen mit so wohlklingendem, ruhigem Tone, daß schon während einiger Stunden eine segensreiche Veränderung vorging. Diese Stimme thut

mir wohl, rief Antonie, sie beschwichtigt meine Qualen; ich will sie immer hören, immer um mich haben.

August hatte mit großem Geschick vermieden, sich in diese Dinge zu mischen, und war der neuen Hausgenossin sorglich ausgewichen. Desto größer war sein Erstaunen und sein Schreck, als er bei der ersten zufälligen Begegnung seine verlassene Ernestine in ihr erkannte. Auch sie, die, aus ihrer Verborgenheit gezogen, nicht im entferntesten ahnen konnte, wessen Gemahlin es sei, deren Vater sie durch Vermittelung eines städtischen Agenten als Gesellschafterin der Tochter aufgenommen, wäre gern entwichen, sobald sie diese bedrückende Entdeckung gemacht. Doch hatte sich in den wenigen Tagen ihrer Anwesenheit Antonie schon so fest und innig an sie geschlossen, daß eine gewaltsame Trennung Grausamkeit gewesen wäre. Es blieb nichts übrig als schweigen und sich beherrschen, was Beide, sie, wie August, versuchten.

Ihr gelang es auch, wenigstens äußerlich, weil edle, weibliche Naturen in Durchführung großmüthiger Entschlüsse immer und überall mehr Ausdauer entwickeln, als dem Manne verliehen wird. Und nun gar Geschöpfe wie Ernestine, die in Entfugung aufgewachsen, deren ganzes Dasein nur eine stille, lächelnde Entbehrung gewesen ist.

August dagegen vermochte nicht gleichgiltig zu scheinen. Das frische, blühende Angesicht seiner nie vergesenen Jünglingsneigung nahm sich neben den abgekehrten welkenden Zügen Antoniens um so reizender aus. Es übte mächtigen Einfluß auf ihn und setzte ihn beim schönsten Sommerwetter an das finstere Haus, dem er zur Winterzeit in Sturm und Schnee nicht häufig genug hatte entfliehen können. Diese Veränderung mußte sogar dem stumpfsinnigen, harmlosen Schwiegervater auffallen. Wie hätte sie der argwöhnischen, an seiner Liebe mißtrauisch zweifelnden Frau entgehen sollen? Eifersucht mit ihren schlauen, unergründlichen Marnern gestellte sich nun zu den übrigen Schlangen, die an ihrem Herzen nagten, und dennoch war ihr Ernestinens Nähe schon unentbehrlich geworden, sie vermochte nicht mehr, sich von der gehafteten Nebenbuhlerin loszureißen.

Diese innerlichen Kämpfe beschleunigten ihr Ende. Ein lebendes Gerippe eilte sie dem Grabe zu. Ihre körperlichen Kräfte schwanden stündlich, während ihr geistiges Vermögen sich fast zum Hellsehen steigerte. Zwei glühende Augen rollten ihre Augen in einem Todtenkopfe.

Wenn sie bitter lächelnd zu August sprach: ich lese in Deinem Herzen! — so fühlte dieser den Brand dieser Augen, und er glaubte, daß sie die Wahrheit sage.

In der Todesstunde sagte sie zu Ernestinen: Du

wirst sein Weib werden, ich weiß es, und es mag sein! Aber Du wirst auch Mutter werden, und das gönn' ich Dir nicht!

Der alte Rothelm folgte seiner Tochter bald. Von ihrem frisch aufgeworfenen Grabe heimkehrend, legte er sich auf sein Sterbebett.

6.

Unabhängig, wie August nun da stand, was war natürlich, ja nothwendiger, als seine Verbindung mit Ernestine?

Sie erfolgte bald nach der gesetzlichen Trauerfrist. Welche Tage erblühten den Verglückten! War Antonie die immer lodrende Flamme, die in ungestillter Sehnsucht sich flackernd verzehrte — so glück Ernestine dem ruhigen, tiefen Gewässer, worin der blaue Himmel sich rein und sternprangend abspiegelt. Die schönste Blume dieser Blüthezeit war ein holdes Kind. Als die junge Mutter dies Kind am Herzen, dem Gatten selig entgegenweinte, flüsterte sie: wie heiß hat die Verstorbene sich nach diesem Glücke geseht!

Und Antoniens Guitarre klang, wie vom Abendwinde berührt.

Das Kind erwuchs zu der Eltern Freude, doch auch zu ihrer Beforgniß, weil es außerordentliche geistige Gaben entfaltete. Mit anderthalb Jahren begann es zu reden und schien zu denken. Weihnachten war nahe. Die Eltern lehrten es vielerlei Geschenke wünschen und nennen, und wenn man fragte: was wird der heilige Christ unserm Klärchen bringen? zählte die Kleine der Gaben lange Reihe lustig her.

Eines Tages, in der Dämmerung zwischen vier und fünf Uhr, da noch keine Kerzen brannten, wachte Ernestine die Gestalt einer kleinen Frau vor Klärchens Bett zu erblicken. Wer ist da? fragte sie bang erstaunt. Keine Antwort. Sie eilte dem dunkeln Alcoven zu, und wie sich näherte, sah sie die kleine Frau schattenartig vor sich hergleiten und hinter der Thüre verschwinden.

Klärchen schlief ruhig. Als später August, das Kind auf dem Arme tragend, wiederholte fragte: Was wird der heilige Christ bringen? entgegnete Klärchen mit freudlichem Ernst: einen Sarg!

Dabei blieb das Kind und nannte keine andere Gabe mehr. Am Morgen vor Weihnachten fanden sie es todt. Ohne Schmerz, ohne Klage war es sanft abgestorben.

Nachdem die kleine Frau das Kind geholt hatte, ward sie nie mehr gesehen. August lebte mit Ernestinen in einer langen, kinderreichen, glücklichen Ehe, in welcher jedoch häufig Thränen um Klärchen geweint wurden.

Probe der als Muster Zeichen für die Inspectoren

Zu 30 abend eine hat in der Zur Verzeie auf den re Männer de und Kaufung 30 Kampf gege aus dem D Danfmal sicitänische 16. Jahrb haltend, u und der einem Gef schrift: „ 1631.“ hüllung d stene eine den merk die heut z bestehen ha

Ura den Wein R u v i n . zu den Nationalban Pächtern der Nation sigen di bracht. reich bes wurde, n duction di sich dah zu ents über die Maßregel zehnts i wird zu Wien der Josef R eins, Ju chant, M Realität

Die große Se unbenmit der Gef lung der die Schäl und dieser geben, als

Als neben ein Herr v. größten wundern

— daran versichern wieder l Tone er für sie z

Me Walzers aber sel sprechen großen theuern reichte, konnte d des Wa starken ungestän schien er Gewalt zu woll sanft vo Wort m

an plöz Anblick gegung demunge Thar te einer m ganz n mischer unbesch mich zu ertragen mein S

Er fragte Fräulei

ual des Debats
entgegen.
aus Brüssel,
ungen der letzten
e Presse in Frank-
us London erfährt,
Norden genähert,
gerichtet und ihm
ich wiederholt ge-
ist in England
III. in Mexico und
n Säden verständ-
mit Suarez die Con-
Regierung begnügt
Blätter ihre Sym-
un werden auch die
genommen. Ueber
pel macht man in
Blusion; man hält
hen der Pforte und
e. M., wird dem
heute über eine
die allgemeine Auf-
ch über die Abfen-
baltischen Hafen.
icationsdepesche be-
Italien darauf
Itälischen Wirren die
gesschiffe nach einem
nischen Kriegsschou-
reten könne. Darauf
die russische Re-
en erachtet, werde
gliche Conventual-
chtungs-Geschwader
n. Dem britischen
aus St. Peters-
Russische Kriegs-
die Nähe des tür-
zu begeben. Fürst
n, gereizt durch
Constantinopel, die
bereitet werden ist,
ne für die Türken
abzufendende Ge-
von dem nächsten
ntwicklung der Wä-
hten. Auf diese An-
russische Regierung
um der russischen
lischen Cabinetes mit
gegebenen Antwort
es, daß in aller
em baltischen Meere
sich am Sonnabend
sonntagsabend, und
den Thürnen.
hat vom Kaiser der
holten: Eine Ta-
sch Caravane, als
und es mag sein!
und das gönnt ich
Dochter bald. Von
umkehrend, legte er
hand, was war na-
Serbindung mit Er-
glischen Drauerstrif-
n! War Antonie
ungefüllter Schn-
Ernestine dem ruse-
Himmel sich rein
önste Blume dieser
die junge Mutter
elig entgegenweinte,
ene sich nach diesem
wie vom Abend-
Freude, doch auch
ntliche geistige Sa-
n begann es zu re-
n war nahe. Die
inschen und nennen,
heilige Christ uns-
te der Gaben lange
zwischen vier und
en, wählte Erne-
or Klärchens Bette
ang erstaunt. Keine
ng zu, und wie sich
narzig vor sich her-
den.
August, das Kind
gte: Was wird der
rchen mit freundli-

Probe der berühmten Gobelins; zweitens einen Lehnstuhl als Muster der Beauvais-Arbeiten. Diese Geschenke sind ein Zeichen französischer Erkenntlichkeit für die freundliche Aufnahme, die der französischen Jury vom Director und den Inspectoren des Kensington-Museums zu Theil geworden ist. In Kensington, im Nordosten Londons, fand am Sonnabend eine interessante Feierlichkeit statt. Sir Morton Peto hat in der genannten Vorstadt einen Trinkbrunnen gestiftet. Zur Verzierung dieser nützlichen Fontaine kam die Gemeinde auf den recht passenden Einfall, einem der verdienstvollsten Männer der Elisabeth'schen Zeit, dem Ingenieur, Goldschmied und Kaufmann, Sir Hugh Myddleton, der unter der Regierung Jacob's I. auf eigene Kosten und nach siegreichem Kampfe gegen physische und moralische Hindernisse einen Canal aus dem New-River bis nach London anlegte, ein bescheidenes Denkmal zu setzen. Es ist dies ein Standbild aus weißem schottländischen Marmor, welches Sir Hugh in der Tracht des 16. Jahrhunderts darstellt, in der linken Hand eine Rolle haltend, mit dem Plan seines großen und nützlichen Werkes und der Aufschrift „New-River.“ Die Bildsäule steht auf einem Gestell von grauem Devonshire-Granit mit der Inschrift: „Sir Hugh Myddleton, geboren 1555, gestorben 1631.“ Bei der Einweihung des Brunnens und der Enthüllung des Denkmals hielt der Schatzkanzler Mr. Glasstone eine recht hübsch abgerundete Rede, worin er besonders den merkwürdigen Kampf schilderte, den Sir Hugh gegen die heut zu Tage ungläublichen Vorurtheile aller Classen zu bestehen hatte.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 1. August. Die Maßregel, nach welcher von den Weinbergen der Krader Hegyalja, wie K o v a s i n z, K u v i n, M e n e s, P a u l i s und R a d n a, (welche zu den Objecten gehören, die von der Kammer der Nationalbank verpfändet sind) der Weinzehent in natura von Pächtern eingehoben werden soll, welche dieses Regale von der Nationalbank pachteten, hat unter den Weingartenbesitzern dieser Gegend eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Gestern nun fand im Stadthauslocale eine zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher berathen wurde, wie der durch die erwähnte Maßregel der Weinproduction drohenden Calamität abzuhelfen wäre. Man einigte sich dahin, eine Deputation an die Bankverwaltung zu entsenden, welche die Aufgabe haben wird, dieselbe über die Sachlage aufzuklären, das Verderbliche dieser Maßregel hervorzuheben und die Ablösung des Weinzehents in baarem Gelde durchzusetzen. Die Deputation wird zur Schlichtung dieser Angelegenheit ihre Reise nach Wien demnächst antreten; sie besteht aus folgenden Herren: Josef K o p e s a n y i, Secretär des Krader Hegyalja-Vereins, Julius S o m o g y i, Magistratsrath, J. R á c z, Dechant, Adam H o r v á t h, Advocat und W o r n g ä s s e r, Realitätenbesitzer.

In Angelegenheit der Pester Handelsacademie spricht sich heute „Magyarország“ folgendermaßen aus: Die Handelsacademie ist genöthigt zu ihrer Erhaltung große Schulgelder einzuhoben, so daß der Besuch derselben unbedeutendsten Jünglingen nicht möglich ist. Würde jedoch der Gesammthandelsstand Ungarns zur Erhaltung der Academie beitragen, so würde es möglich werden, die Schüler ohne Entziehung des Schulgeldes aufzunehmen und dieser wichtigen Lehranstalt eine größere Ausdehnung zu geben, als sie gegenwärtig besitzt. Zur Durchführung dieser

Idee wäre es notwendig, daß die Vertreter jedes größeren Handelsplatzes und jedes Handelsdistrictes zur Feststellung des Programmes je früher in Pest zusammenkämen, und daß die Handelsgremien von den im ganzen Lande bekannten Männern, welche sich um die Wahrung unserer national-öconomischen Interessen und um die Erreichung unserer commerciellen Zwecke so große Mühe geben, unterstützt werden. Der Handelsstand der Hauptstadt, der im Interesse der Handelsacademie bereits so viele Opfer gebracht, ist berufen, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen und je früher die zur Kräftigung und Befestigung dieser Anstalt erforderlichen Schritte zu thun.

Aus Valaton-Fáred geht der „M. Sajto“ die Mittheilung zu, daß unter den dortigen Badegästen eine Subscriptionsliste carirt, damit die zur Ueberdachung des Bäderaerariums im dortigen Sommertheater erforderlichen Kosten gedeckt würden. Das Bancomité hat außerdem in dieser Angelegenheit an Franz D e á k die folgende Zuschrift gerichtet:

Hochgeehrter, großer Patriot! In dem Glauben, daß keine vaterländische öffentliche Angelegenheit, wenn sie auch noch so unbedeutend ist, in Gang gebracht werden dürfte, ohne Ihre Unterstützung, oder wenigstens Ihre Billigung nachzusuchen, sind wir so frei, die Angelegenheit des Föderativen Theaters Ihrer werthen, sich auf Alles ausdehnenden Aufmerksamkeit zu empfehlen, indem wir hoffen, daß sie es nicht unrecht finden werden, wenn wir in diesem Falle die Unterstützung jenes Mannes erbitten, dessen Worte banen. Die wir in tiefster Hochachtung verbleiben, u. s. w.

Ferner wird dem genannten Blatt geschrieben, daß der Föderative Volksschullehrer am verfloffenen Montag mit drei Bekannten in einem kleinen Kahn, einem sogenannten „Klekovoztó“ einen Jagdausflug auf den Plattensee machte, der Kahn wurde durch den Jagdhund umgestürzt, und von den vier darin Sitzenden gelang es nur einem Knaben, sich an dem Kahn festzuhalten, und einem zweiten an das Ufer zu schwimmen, wo er sich schnell entkleidete, und zur Rettung seiner Genossen in den See zurückschwamm. Er konnte jedoch nur mehr den Knaben, der sich noch immer an dem Kahn festhielt, als Ufer hinziehen, die anderen Zwei waren ertrunken und untergegangen. Der Schullehrer muß vom Schlag getroffen worden sein, als er ins Wasser stürzte, da er als sehr tüchtiger Schwimmer bekannt war. Der Vierte hatte erst vor kurzem geheirathet und war der einzige Sohn seiner alten Mutter. Gegen Abend gelang es, die Leichname der Ertrunkenen aufzufinden, jeder hielt noch sein Gewehr in den Händen.

(Namenänderungen.) Die a. h. Bewilligung zur Umänderung ihrer Zunamen haben erhalten: Ferdinand Karlinköly, Civil und Wechsel-Advocat in Stuhlweißenburg, in „Károlysi“; Josef Föster, Doctor der Medicin, ebenebaldst, in „Vigeti“; Stefan Paulner, Einwohner von Pantöz im Eisenburger Comitat, in „Dobosi“; und der Krader Einwohner Jabin Bach in „Pataki“.

Auf dem letzten Szegediner Markt verkauften, wie „Szeg. Hirad“ erzählt, zwei Bauern mehrere Dossen für 700 fl., welche ihnen der Käufer in sieben Hundert-Gulden-Noten auszahlte. Später gestellte sich ein Individuum zu den Bauern und machte sie darauf aufmerksam, daß es gut wäre, die Noten zu prüfen, ob sich keine falschen darunter befänden. Sie reicheten ihm daher ihre Hundert hin und ertheilten sie nach einigen Augenblicken, während denen sie

neben dem Fremden standen, mit der erfreulichen Aeußerung zurück, daß sie echt seien. Als sie aber nach einiger Zeit ihr Geld nochmals überzählten, fehlte eine Hundert-Note, die der verkappte Industrie-Ritter während des Prüfens unmerklich verschwinden zu lassen verstanden hatte. Zum Leidwesen der Bauern blieben alle Nachforschungen nach dem fingerfertigen Betrüger erfolglos.

(Berichtigung.) Graf Carl Strachwitz erklärt, daß er keineswegs, wie in Wiener Journalen zu lesen war, „abgänglich“ sei, sondern seine Familie seit Monaten „ordnungsmäßig“ in Ungarn domicilire, er selbst aber fast beständig in Wien anwesend sei. Der Herr Graf remonstrirt ferner gegen die Bezeichnung als Unternehmer des eingegangenen Tagesblattes „Wiener Depeschen“, da er nur Eigentümer der Concession desselben sei.

Dem Chef und Firmaführer des Großhandlungshauses J. H. Stameg u. Comp. Herrn Heinrich May er wurde jetzt die Beibehaltung der weltbekanntesten länger als einem Jahrhundert bestehenden Firma bewilligt. Das Großhandlungsbefugniß des Herrn Ecuard Mayer, der, wie früher mitgetheilt, seinen bleibenden Wohnsitz in New-York nimmt, ist über Zurücklegung und die frühere Gesellschaft sammt allem hierauf Bezüglichen über Auflosung derselben gelöst worden.

Die gestrigen Wiener Blätter erzählen folgenden Geschiehtchen: Der in dem Park am Franz-Josefs-Quai aufgestellte Polizeiwachposten hörte vorgestern nach 10 Uhr Nachts in der Nähe der alten Johannekapelle plötzlich laute, kriegerische Commandirufe, die, wie leicht zu unterscheiden war, von einer Frauenstimme herrührten. Da dieselben fort-dauerten, begab er sich an Ort und Stelle, und fand daselbst eine junge, wohlgekleidete Frauenperson, die mit hochgeschwungenen Armen unweit der Capelle eine unsichtbare Armee zu commandiren schien. Als der Polizeisoldat sie fragte, was dies zu bedeuten habe, erwiderte sie mit selbstsamen Blicken, die sogleich auf den Geisteszustand der Unglücklichen schließen ließen: „Sehen Sie, der rechte und linke Flügel dringen vor, aber das Centrum weicht; trotzdem jedoch muß ich Franz II. retten.“ Als der Polizeisoldat zur nüchternen Prosa seiner Aufgabe zurückkehrend, das Frauenzimmer aufforderte, ihm zu folgen, fragte sie ihn: „Führen Sie mich zum König?“ Der ehrliche Polizeisoldat konnte nicht umhin, die List zu gebrauchen, diese Frage zu bejahen und nun folgte ihm die Wahnsinnige, welche im Polizeidirectionsgebäude immer ungeduldiger wurde, bis sie endlich nach der Trennung vom Bräunfelde abgeführt wurde, woselbst sie auch gerne eintrat, als man jene als ein Schloß des Königs bezeichnete. Die fixe Idee der Unglücklichen bezog sich jedoch einzig und allein auf die Unterfertigung des Königs von Neapel, während sie wiederholt versicherte, daß sie sich in die römische Frage nicht einmengen würde.

Einige Blätter berichten von einer Beschwerde, welche der Dichter Herwegh beim Bundesrath der Schweiz über das Verbot Oesterreichs, dessen Staaten zu betreten, erhoben habe. So viel wir wissen, bemerkt die „Wiener Ztg.“ hatte sich allerdings eine Schwierigkeit bei Ertheilung des Passworts ergeben. Herr Herwegh hat jedoch bald die Verständigung erhalten, daß der von ihm beabsichtigte Reise nach Carlsbad kein Hinderniß entgegenstehe, und wie wir glauben, ist er bereits in Carlsbad oder auf dem Wege dahin, so daß es durchaus nicht einer Intervention des Bundesrathes bedürfen wird. Uebrigens hat Herr Herwegh bekanntlich im vorigen Jahre längere Zeit in Wien verweilt.

Ein welker Strauß.

Erzählung von Rosalie v. Moscherosch.
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 209.)

Als Hedwig und ich nach der Französisch wieder neben einander saßen, erzählte sie mir, welchen Eindruck Herr v. Welkern auf sie gemacht, und ich fand zu meiner größten Bestürzung, daß ihre Aufregung und ihre Bewunderung für ihn den höchsten Grad erreicht hatten.

„Elise“, schloß sie, „ich liebe ihn bereits — daran ist gar nicht mehr zu zweifeln! Ich kann Dir versichern: es würde mein Tod sein, wenn er mich nicht wieder lieben sollte!“ Dies sagte sie mit einem solchen Tone ergreifender Wahrheit und Aufrichtigkeit, daß ich für sie zitterte.

Mehrere Minuten vergingen, ehe das Vorspiel des Walzers sich hören ließ. Ich war ruhiger geworden, aber sehr begierig, den jungen Officier nun selber zu sprechen und zu hören, welcher möglicherweise einen so großen Einfluß auf das künftige Lebensgeschick meiner theuern Hedwig haben sollte. Als er mir seine Hand reichte, glaubte ich zu bemerken, daß sie zitterte; ja ich konnte daran gar nicht mehr zweifeln, als ich, im Wirbel des Walzers mit ihm dahinschwebend, den Druck seines starken Armes um meine Hüfte fühlte. Sein Herz schlug unregelmäßig, sein Athem war kurz und ungleich. Mehrmals schien er, wie von dem Oranger einer unwiderstehlichen Gewalt hingegerissen, mich stützmäßig an seine Brust drücken zu wollen; dann aber hielt er mich im Gegentheil wieder sanft von sich hinweg und wir walzten weiter, ohne ein Wort mit einander gewechselt zu haben.

Ich war nicht wie meine Cousine; ich glaubte nicht an plötzliche Leidenschaften, welche sogleich auf den ersten Anblick durch den Austausch eines Blickes oder eine Begegnung der Hände eingelöst werden. Ich muß aber demungeachtet gestehen, daß ich mich glücklich, ja in der That sehr glücklich fühlte! Ich stand unter dem Einfluß einer unklaren Empfindung, wie mir sie vordem noch ganz unbekannt gewesen war. Nie zuvor hatte ein stürmischer Walzer mich in einen solchen Rausch von süßem, unbeschreiblichem Wohlgefühl versetzt. Endlich fühlte ich mich zu schwach, um diese Gemüthsbeugung länger zu ertragen, und flüsterte Herrn v. Welkern zu: „Ich bitte, mein Herr, lassen Sie uns einen Augenblick ausruhen!“

Er nahm meine Hand, legte sie auf seinen Arm und fragte mit zitternder Stimme: „Was ist Ihnen, mein Fräulein! Sind Sie unwohl?“

„Nicht doch — es ist nichts, Herr Lieutenant, nur die Hitze!“ — stammelte ich.

Herr v. Welkern brachte mich schnell in die Nähe eines geöffneten Fensters, das nach dem Garten mündete. „Es herrscht draußen eine Gewitterwolke, welche vielleicht die Ursache Ihres Unwohlseins ist, mein Fräulein!“ hub er nach einer kurzen Pause an.

„Sehr wahrscheinlich, allein ich fühle mich bereits besser!“ entgegnete ich und erhob dabei unwillkürlich mein Bouquet an die Lippen; eine der Blüthen brach ab, rollte an meinem Kleide herunter und Herrn v. Welkern zu Füßen, der sich darnach bückte und sie aufhob.

„Erlauben Sie mir, mein Fräulein, daß ich diese Blume behalte!“ sagte er.

Ich hatte die Schwäche, hierauf nicht zu antworten; es war also eine stillschweigende Einwilligung. Herrn von Welkern's Auge suchte das meinige mit einem beinahe schieferischen Glanze, aber er äußerte kein Wort weiter und führte mich schweigend zu meinem Sitze.

„Nun, meine Liebe!“ fragte mich Hedwig, die ebenfalls die Tour getanz hatte, einige Minuten nachher: „wie gefällt er Dir, nachdem Du ihn nun näher gesehen hast?“

— „O, ziemlich gut.“ entgegnete ich mit einiger Gleichgiltigkeit.

Meine Cousine war beinahe entrüstet über meine Kälte und meinen Mangel an Enthusiasmus hinsichtlich des jungen Schützenofficiers, und erging sich in einer begeisterten Lobrede auf ihn. Sie zwang mich, seine feinen, graziosen Manieren, seine männliche Schönheit und seine vornehme Art wahrzunehmen. Sie erklärte, in ihm das Ideal gefunden zu haben, von dem sie stets geträumt hatte.

Während ich ihr so zuhörte, überkam mich ein beengendes Unbehagen — etwas wie Gewissensbisse, denn ich machte es mir zum Vorwurf, nicht Veranlassung genommen zu haben, ihm zu sagen, daß Hedwig und nicht ich die ihm bestimmte Braut sei, der er seine Huldigung zuwenden müsse. Sie? und war sie es denn wirklich, der er den Vorzug gegeben, indem er sie zuerst engagirt hatte? Warum aber war er alsdann so befangen und doch zugleich von so tiefgehenden Gemüthsbeugungen erschüttert gewesen, als er mit mir getanz hatte? Warum hatte er jene Blume aufgehoben und von mir erbeten, wann er sie bevorzugte? Warum hatte er mit ihr ziemlich viel und mit mir beinahe gar nicht gesprochen? Ich verlor mich in ein Labyrinth derartiger Vermuthungen und Fragen, und mein Kopf glühte. Hedwig behauptete, ich sei zerstreut und gleichgiltig oder verstümmt.

Herr von Welkern tanzte noch einmal mit meiner Cousine, und ich lehnte jedes Engagement zu dieser Tour ab, um genau zu beobachten, ob er gegen Hedwig ebenso sein werde, wie er sich gegenüber von mir benommen hatte. Er erschien kalt und gesammelt und aus eben diesem Grunde weit anmuthiger und einnehmender. Er vermochte nun alle seine Vortheile geltend zu machen; er besaß seine volle Geistesgegenwart. Endlich kam ein Augenblick, wo ich ihn plötzlich erblissen sah und Hedwig zu mir herüberblickte. Beide sprachen offenbar von mir; aber was sagten sie wohl?

Ich war ganz außer mir; ich, die ich sonst so ruhig, so kalt, so unbewegt war, fühlte nun eine sieberhafte Gluth und Aufregung; mein Herz schlug heftig und tausenderlei wüthende Gedanken stürmten mir durch das Hirn. War dies Liebe? Ich weiß es nicht; allein, wenn dies Liebe war, so hat sie mir wenigstens schmerzliche Empfindungen bereitet.

Herr v. Welkern führte Hedwig wieder auf ihren Platz zurück und engagirte mich nicht weiter. Es ging mir wie ein Stich durch das Herz, es war eine Art Demüthigung für mich, bitterer als Alles, was ich seither empfunden hatte. Allein meine Unruhe und Aufregung stiegen noch mehr, als meine Cousine mir in's Ohr flüsterte: „Elise, ich habe mich verrathen, ich sprach mit ihm von seiner Schwester, als ich nach Dir hinblickte.“ Ich sagte ihm, wie innig Adeline und ich uns liebten. Aber wie soll ich mir sein Betragen gegen Dich deuten? Hat er mich noch nicht erkannt? engagirte er mich doch zweimal und Dich nur einziges Mal, und dann sprach er mit Dir kaum, während er mit mir so zuvorkommend und freundlich und liebenswürdig war, wie nur immer möglich! „Oh“, sekte sie mit einem süßen Lächeln hinzu und warf mit einer anmuthigen Kopfbewegung die äppigen Vöden zurück, — „o Elise, ich bin so glücklich, so selig! Denn ich muß Dir gestehen, ich fürchtete einen Augenblick, er werde Dich mir vorziehen, aber jetzt habe ich keinen Grund mehr zum Zweifeln und dies macht mich so vergnügt und glücklich!“

Wir sahen Herrn v. Welkern den ganzen Abend hindurch nicht wieder, und vermuthlich nur aus diesem Grunde klagte Hedwig bald über Müdigkeit und wünschte nach Hause zurückzukehren. Arthur v. Welkern hatte den Ball verlassen, und dieser hatte darum keine Reize mehr für sie.

(Schluß folgt.)

Vor Kurzem wurde in Czernowitz eine interessante Schlussverhandlung geführt. Maria B., die 60jährige Frau eines 70jährigen Landmannes, seit sechs Jahren an beiden Augen gänzlich erblindet, erschien vor dem Gerichtshof, angeklagt der schweren körperlichen Beschädigung ihres Ehemannes. Getrieben von maßloser Eifersucht legte sie fortwährend den Verdacht, daß ihr Gatte die eheliche Treue breche. Im Herbst 1861 kam ihr Mann einmal erst gegen Morgen nach Hause und wurde von seiner Frau mit bitteren Vorwürfen empfangen. Der Mann brach den Streit ab, setzte sich zum Ofen und begann Mais zu schälen. Entrüstet über seine Ruhe und voraussetzend, daß er ihr während der Nacht ganz sicher untreu gewesen sei, faßte die blinde Frau den Entschluß der Rache. Sie wußte sich im Stillen durch Umhertasten einer Sensenspitze zu bemächtigen, schlich scheinbar gleichgültig in die Nähe ihres Mannes und brachte diesem einen Stich im Genick bei. Nur ihrer Blindheit verdankte der Mann das Glück, nicht tödtlich getroffen worden zu sein. Während ihrer Präsenshaft wurde die Angeklagte an den Augen glücklich operirt und vom grauen Staare befreit, konnte daher lebend vor den Gerichtsschranken erscheinen. Der Gerichtshof verurtheilte Maria B. zu sechsmonatlichem Kerker; die Unglückliche erlag jedoch ihrer körperlichen Schwäche und geistigen Qual und starb schon am achten Tage ihrer Straftauer.

Der Warschauer Polizei-Director macht bekannt, daß die Verordnung des Tragens von Laternen nach der eilften Stunde in Folge eines von der höheren Behörde erfolgten Erlasses nicht mehr bindend sei, und daß in Zukunft die Einwohner der Stadt Warschau ganz ohne Laternen gehen dürfen.

Die Pariser „Patrie“ befragt die bedeutendsten Mitglieder des Comité's des Schützenfestes in Frankfurt, nach der vier Scheiden Namen wie Schill, Balm, Hofer und Körner beigelegt wurden, Namen von Männern, welche doch und erst hinhliche Feinde des verstorbenen Kaisers Napoleon waren. Es sei staunenswerth, daß die Frankfurter Behörden sich der Wahl dieser Namen nicht widersetzt hätten.

Ein eigenthümlicher Rechtsfall wurde dieser Tage in Paris gerichtlich entschieden. Es handelte sich um das Eigentumsrecht eines Pas de Ballet, das ein Balletmeister in Petersburg, Perrot, gegen Herrn und Frau Petipa geltend machte. Diese hatten ohne Erlaubniß des Autors einen Pas, Cosmopolitana genannt, unter dem Titel Cosmopolite auf die Bühne der großen Oper gebracht. Herr Perrot ver-

langt für diesen Eingriff in sein choreographisches Eigentum 10,000 Fr. Schadenersatz. Der Gerichtshof erkannte ihm auch wirklich 300 Fr. zu.

(Schneider-Congress.) Am 6. und 7. Aug. findet in Heidelberg die Generalversammlung der deutschen Bekleidungsacademie statt, auf welcher auch mehrere anziehende volkswirtschaftliche Gegenstände verhandelt werden sollen. Auf der Tagesordnung steht: die Umgestaltung des Vereins in eine europäische Moden-Academie und Gründung von Special-Academien, Errichtung einer Lehranstalt, Gewerbfreiheit, ob Schutzzölle Vortheile bieten oder nicht, Werth der Nähmaschinen, Lehrlinge, Veranstaltung von Kleider-Ausstellungen, dem Mangel an tüchtigen Arbeitern abzuwehren u. s. w.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 30. Juli. Knoppern haben unverhofft die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt auf sich gezogen, da die Ernteausfichten, welche bisher als sehr günstig dargestellt worden sind, sich in jüngster Zeit wesentlich verschlechterten, und man zweifelt, ob man im Allgemeinen die Hälfte des vorjährigen Ertrages erzielen wird. Die Verkäufer beuten diese ungünstigen Berichte aus und verlangen für ihre Waare mehr; man notirt hier ungarische Prima-Waare mit fl. 8, Secunda fl. 6-7, serbische fl. 7 per Centner.

Spiritus ist etwas matter und prompt, so auch für August bis December zu 60½ kr. zu bekommen. In manchen Gegenden sind Symptome der Kartoffelkrankheit aufgetaucht.

Wiener Börse vom 31. Juli. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 215.60, 70. — Nordbahn 197.60, 70. Franz. Staatsbahn 245, 50.

Die Meldung der um 30 Centimes schwächeren gestrigen Schlussrente bewirkte die flauere Tendenz in Creditactien und vorwiegend das Angebot führte sie bis 215.10 zurück. Schluss geschäftlos.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien 215.20, 30. Nordbahn 197.50, 70. — Franz. Staatsbahn 245, 50. National 82.30, 40. Pardubitzer —

An der öffentlichen Börse: Creditactien 215.20, 40, 50, 30. Nordbahn 197.50, 198.10, 20. Franz. Staatsbahn 244.75, —.

National 82.35, 40. Spetz. Metalliques 71.20. Bankactien 800. Westbahnactien 157.25. Pardubitzer 124.50, 30. Carl-Ludwig-Bahnactien 227.75, 228. Südbahnactien 284. Dampfschiffactien 431. 1860er Lose 91.70. Credit-Lose

130. Clary-Lose 35.25. Westbahn-Prioritäten —. 1854er Lose —. Ungarische Grundrenten-Obligationen —. Böhmische Westbahnactien —. 1839er Lose —. London 125.70. —. Augsburg 105.80. —. Frankfurt 106. Paris 49.80. Ducaten fl. 5.96½. Napoleonsd'or fl. 10.03. —. Preuß. Cassa-Anweisungen 1.96½. Silber 123.75, 124.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit. Creditactien 215.30, 40. Nordbahn 198.20, 30. Franz. Staatsbahn 244.50, 245. National 82.40, 50. Spetz. Metalliques 71.20, 30. Bankactien 800, 801.

Zum Vortheile der Schauspielerin Fräulein **Erucine Ribics.**

Abonnement **ARENA.** Einpenn.

Heute Samstag den 2. August 1862, unter Leitung des Directors **Sigmund Deutsch:** zum ersten Male:

Der **politische Schuster.**

Original-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von **Eberberg.**

(Keine Uebersetzung von „A politikus esizmadia.“)

— Anfang halb 8 Uhr. —

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. August 1862.

5% Metalliques	71.50
5% National-Anlehen	82.65
Bankactien	800.—
Creditactien	216.—
Wechsel-Cours.	
Silber	123.75
London	125.90
Dukaten	5.97.

Insertate.

Arverési hirdetés.

Szabad kir. Arad városi törvényszék f. e. 2715 sz. a. kelt végzése folytán Szombati János és neje esztendőmegéhez tartozó helyben, koronater, Schor-féle ház egyik boltjában lerakott czipész-szermám féle holmik f. e. Augustus 1-én kezdendő s ha szülkeséges folytatva, mindég d. u. 3 órákor érintett rakhelyen tartandó nyilvános árverésen kész pénz fizetés mellett elárvereltetnek. Arad, 1862 év Julius 30-án.

Scharlott János, tanácsnok.

Licitations-Rundmachung.

Zufolge Beschlusses des Arader i. s. r. Gerichtes werden die zur Concursmasse des Johann Szombati und Gattin gehörigen, am Kronplatz im Hause des Herrn Johann Schor erliegenden Gerathtragergegenstände im Wege öffentlicher, am 1. August l. J. und nöthigenfalls fortgesetzt, stets Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle zu beginnender Licitations, gegen gleich baare Bezahlung veräußert. Arad am 30. Juli 1862.

Johann Scharlott, Magistrats-Rath.

Nr. 891. (632-2.3)

Licitations-Rundmachung.

Zufolge Verordnung Ciner 1661. k. f. Finanz-Bezirks-Direction ddo 18. Juli 1862, 3. 12932, werden am 9. August 1862, in der Arader Waldamtskanzlei, in den Vormittagsstunden nachfolgende Waldgründe im Meneßer und Pöcsfater Bezirk auf 3 nacheinander folgende, beziehungsweise 6 Jahre, vom 1. November 1862, im Wege einer öffentlichen Licitations verpachtet, u. zw.:

Im Pöcsfater Bezirk:

- a) In der Abtheilung I, unter 1 mit 33172, 600 Joq.
- b) In der Abtheilung IV, unter 3 mit 8800, „ „ auf 6 Jahre.

Im Meneßer Bezirk:

- 1. Die Waldblöße Hlbiot Zbonca im Radner Kreis mit 25425, „ „
- 2. Die Waldblöße Malastige in Solymos 131302, „ „
- 3. Die Waldblöße Bularetz valje de Kovasinez im Kovasinez Kreis mit 19600, „ „
- 4. Die Waldblöße Szoinzka im Kovasinez Kreis mit 40852, „ „

Die diesjährigen Licitations-Bedingnisse werden am Tage der Licitations den Anwesenden vorgelesen, und können auch in Vorhinein hier beim Waldamte eingesehen werden. Pachtlustige wollen daher am besagten Tag und Ort mit dem nöthigen Neugeld versehen. Arad am 27. Juli 1862.

Das k. Cameral-Waldamt.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Nr. 2146. (629-3.3)

Gerichtliche Feilbietung der Herrschaft Mácsa.

Vom Comitatsgerichte zu Arad wird bekannt gemacht, es sei über Einschreiten des Herrn Leopold Grafen Nádasdy gegen den Mácsaer Grundbesitzer Herrn Peter von Czernovics, pto 52,500 fl. d. W. e. s. t. die gerichtliche Feilbietung des Herrschaftsgutes Mácsa, welches im Mácsaer und Simbärer Grundbuchs-Protocoll Nr. 1 und 363 aufgenommen ist und sammt Gebäuden auf 2,165,733 fl. 52 1/2 kr. d. W. geschätzt wurde, angeordnet und als zweiter Termin der 6. October 1862, früh 10 Uhr, im hiesigen Grundbuchsamt bestimmt worden. Laut den Licitationsbedingungen wird an diesem zweiten Termin, im Falle Niemand den Schätzungspreis bieten sollte, das Gut um den Preis von 1,000,000 fl. ausgerufen und unter dieser Summe feinesfalls verkauft werden. Die Kauflustigen haben sich mit einem Neugeld und zwar 5% des Auktionspreises entweder im Baaren oder nach den Tagescours zu berechnenden Staatspapieren zu versehen. Der Käufer hat die auf dem Gute pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Gerichtes zu übernehmen, auch haben die Gläubiger ihr Hypothekrecht bis zu diesem Verkaufe hieraus anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben mögen, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Beizügung vorgenommen und sie dadurch soweit der Kaufschilling erschöpft werden sollte, ausgeschlossen wurden.

Die weiteren Licitationsbedingungen, so wie die Schätzungsanfunde, können beim Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Aus der zu Arad am 16. Juli 1862 von Seite des Comitatsgerichtes abgehaltenen Sitzung.

Serausgegeben durch den Comitats-Richter

Ludwig Zaizlinger.

Nr. 891. (632-2.3)

Zu vermietthen.

Ein Gewölbe am Hauptplatz Nr. 11, anstoßend an dem Gewölbe des Herrn M. Brüll und zwei Hofwohnungen sind vom 1. November l. J. an zu vergeben. Näheres beim Eigenthümer im 2. Stoc. (633-1.3)

Joh. Rottler, Vorsteher der Anstalt.

Licitations-Rundmachung.

Es werden in Folge Verordnung Ciner 1661. k. f. Finanz-Bezirks-Direction ddo 19. Juli 1862, 3. 12467, nachstehende Holzmaterialien am 8. August 1862, Vormittags 9 Uhr, im Arader k. f. Bräudenamtsgebäude, gegen gleich baare Bezahlung, im Licitationewege verkauft, als:

- 55 Stück verschiedene alte Pfosten.
- 12 „ eichene Pfosten, von 3' 6" Länge.
- 2 „ „ „ „ 2' 2" „

Kauflustige wollen daher am besagten Tag und Ort mit dem nöthigen Neugeld versehen, erscheinen. Arad am 26. Juli 1862. (631-2.3)

Das k. Cameral-Waldamt. (626-2.3)

Verpachtungs-Anzeige.

Vom Vorstande der Arader i. s. r. Bräderschaft wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der zu ihrem Eigenthume gehörige, an den israel. Friedhöfe anstoßend befindliche 6 Joq große Szalás an den Meistbietenden in Pacht gegeben und eine auf diesem Szalás befindliche große Kukuruz-Kotarka verkauft werden wird. Diese Verpachtung, so wie der Verkauf geschieht in öffentlicher Licitation, welche **Sonntag am 3. August l. J.,** Vormittags 9 Uhr, im Gemeinde-Notariate stattfinden wird. Arad am 28. Juli 1862.

Vom Vorstande der Arader israel. Bräderschaft.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. Juli 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. National	82.20	82.30	5pct. Pardubitz	—	—	—
5 „ Lit. B.	102.50	103. —	„ Westbahn	101.00	101.25	—
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	„ dto. neue in Silber	100.75	101.00	—
5 „ venet. Anl.	96.00	97.00	„ dto. böhm.	—	—	—
5 „ österr. Währung	65.40	65.70	Staatsbahn à 275 Francs	138.50	139.00	—
5 „ Metalliques	71.10	71.20	5pct. Südbahn	132.00	132.50	—
4 1/2 pct. „	62.50	62.75	Bank-Pfundr.			—
4 pct. „	65.00	65.50	12monatl.	104.00	104.50	—
3 „ „	41.00	41.50	Industrie-Actien			—
2 1/2 pct. „	35.50	36.00	Creditactien	215.50	215.60	—
1 pct. „	—	—	Bankactien	799. —	8. 0. —	—
2 1/2 „ Banco	45.00	46.00	Eseomptactien	644. —	646. —	—
Lose von 1839	125.50	126.00	Lloyd	227. —	229. —	—
„ dto 5tel	—	—	„ dto. neue Emission	430. —	432. —	—
Lose von 1854	90.50	91.00	Donau-Dampfschiff	400. —	402. —	—
Lose von 1860	91.60	92.75	Pester Kettenbrücke	390. —	395. —	—
„ dto. 5tel Absch.	93.00	93.10	Wiener Dampfmihl	198.00	198.10	—
Mail. Como-Rentensch.	17.00	17.25	Nordbahn	245.00	245.50	—
5pct. Steueranleihe	94.25	94.50	Staatsbahn	284.00	284.50	—
Grundentl. Oblig.			Südbahn	124.50	124.75	—
niederösterreichische	86.50	87.00	Pardubitz-Reichenb.	157.00	157.50	—
oberösterreichische	86.50	87.50	Westbahn	147.00	—	—
böhmische	86.50	87.50	Theissbahn 70pct. Einz.	228. —	228.50	—
mährische	90.50	91.50	Gal. Carls. L. 60pct. Fin	154.00	155. —	—
steirische	88.00	88.50	Gratz-Köflacher	—	200. —	—
krainische	86.50	88. —	Brünn-Rositzer	176.00	178. —	—
ungarische	72.25	72.50	Toplitz-Aus. ex Coup.	—	—	—
Tem. Slav.	71.00	71.50	Böhm. Westb.	—	—	—
Crot.	—	—	Lose.			—
siebenbürgische	70.25	70.75	Credit	100 fl.	130.00	130.10
galizische	71.00	71.25	Dampfschiff	100 „	95.00	95.50
Bukowina	70.50	71.00	Triester	100 „	121.00	122.00
Prioritäts-Oblig.			„ „	50 „	—	—
5pct. Lloyd	90. —	91. —	Fürst Eszterházy	40 „	95.00	95.50
5 „ Nordbahn	93.50	93.75	„ Salm	40 „	37.00	37.50
„ dto. neue in 6. W.	—	—	„ Pálffy	40 „	38.00	38.50
5 „ Gloggnitzer	83.50	84.00	„ Clary	40 „	36.75	37.00
5 „ Dampfschiff	96.00	97.00	Graf St. Genois	40 „	38.25	38.50

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugelände.